Teo Klug
teo.klug@gmail.com

Paper für den Momentum Kongress 2018.

Abstract:

In diesem Beitrag wird das Thema *Class* und Universität behandelt. Es wird argumentiert das Universitäten gewaltige Gebilde sind, die – entgegen ihrer Selbstdarstellung – viele Ausschlussmechanismen besitzen. Weiter wird lose angesprochen, dass der exklusive Charakter von Universitäten Teil eines Systems zur Sicherung von vorherrschenden Macht- und Herrschaftsstrukturen ist.
Im Zuwenden zu Zeugnissen von Menschen, die von Diskriminierung betroffen sind, wird die Universität als System sichtbar das Ungleichheiten (re-)produziert. Besonders vor dem Hintergrund einer class-sensiblen Analyse erscheint die Höhere Bildung als System, das zu Gunsten mancher funktioniert und Anderen gewaltige Hürden in den akademischen Werdegang legt. Mit den Zeugnissen soll das System Universität aus class-kritischer Perspektive sichtbar gemacht und dekonstruiert werden. Der Beitrag mündet in ein paar Fragen, die sowohl von Seiten einer Ethik als auch von Ideen an Strategien aufgeworfen werden können. Mit der provokanten Aussage: „wir würden von einem System profitieren, das systematisch Ungleichheiten hervorbringt“, soll eine Eigenpositionierung provoziert werden, die zu einer ethischen Reflexion und zum Nachdenken über Handlungsmöglichkeiten anregen soll.

Framing Universities

Universitäten unterliegen der Aporie, dass sie sich dem „Gemeinwohl“ einer Gesellschaft verpflichtet haben, trotz des ehrenwerten Anliegens (re-)produzieren sie allerdings konstant Ungleichheit und Ausgrenzung. Die Universität Wien formuliert in ihren *Entwicklungsplan 2020* den Auftrag für das Wohl der Gesellschaft zuständig zu sein mit folgenden Worten: „Universitäten sind in der Wissensgesellschaft für die Weiterentwicklung des Landes in gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht von großer Bedeutung.“ (Universität 2020, 2018) Neben dem Aufwerfen von Fragen was genau „Weiterentwicklung des Landes“ bedeutet und wie dieser „Fortschritt“ in postmodernen Zeiten verstanden wird, finden sich solche Sätze in *allen* Policy Papers von staatlichen Universitäten in der EU. Mit dem Europe 2020 Wirtschafsprogramm wird die Richtung von weitreichenden Reformen auf EU Ebene festgelegt. So wird sich darauf geeinigt Europe zur „world-leading knowledge economy“ zu machen, worüber die Hegemoniebestrebungen in der Sphäre der Wissensproduktion der Europäischen Union zum Ausdruck gebracht werden (2009/C 119/02). Die diametrale Positionierungen von Universitäten für die „Weiterentwicklung des Landes“ (Uni Wien) und die Positionierung als strategisch wichtiges Instrument zur Sicherung und Verteidigung hegemonialer wirtschaftlicher Interessen Europas (Europa 2020) stellt die Frage nach der Rolle und Funktion der Universitäten in der Gesellschaft. Mit Andreas Poltermann (2013), der die Begrifflichkeit „Wissensgesellschaft“ reflektiert und im EU Zusammenhang in eine Nähe zur Akademisierung positioniert, kann gefragt werden, ob

mehr Menschen mit akademischen Abschluss sich im Verteilungskampf um Einfluss und Geld beteiligen *oder* mehr Menschen sich mit Verantwortung für das Gemeinwohl verpflichten (Poltermann 2013: 6)? Der Spagat zwischen den gegensätzlichen Positionen bildet die Herausforderung des komplexen Anspruches der EU ab. Auf Makroebene will man die Vorherrschaft der durch Patente und Nutzerrechte abgesicherten neuen Kapitalsorte des Wissens, auf nationaler Ebene hingegen progressiven gesellschaftlichen (nationalen) Fortschritt als ganzes.
Dabei zeigt bereits der (Selbst-)Anspruchs von Universitäten gravierende Defizite, worauf sich die Frage stellt, ob eine Institution, die durchzogen ist von Ungleichheiten, überhaupt glaubwürdig für einen gesellschaftlichen Fortschritt einstehen und eintreten kann?

Kritik des (Selbst-) Anspruchs der Universität

Die rhetorisch nobel klingenden Ansprüche von Universitäten stehen oft in diametralen Gegensatz, wenn es um Zeugnisse von marginalisierten/ von Diskriminierung betroffenen Menschen geht, die vom Ankommen und Alltag in der Universität berichten. Sich den Stimmen zuwenden, die von jenen Erfahrungen berichten, geben Aufschluss über die teilweise und für die meisten unsichtbaren Gewaltstrukturen der Höheren Bildung. Die Sichtbarmachung der ausschließenden Norm stellt die Frage nach der Glaubwürdigkeit: Kann eine Institution, die Durchzogen ist von Ungleichheiten und Ausgrenzungen, glaubwürdig für einen gerechten Fortschritt in einer Gesellschaft eintreten?
Anschließen an diese Frage, kann man fragen, welche Funktion die Exklusivität hat und warum nicht alle Menschen gleichermaßen Zugang zu der Institution der Höheren Bildung haben?

Die unsichtbare Norm

Nirmal Puwar beschreibt in ihrem Buch *Space Invaders* den Prozess, wenn eine Norm in einer Institution angegriffen wird. Sie fragt rhetorisch, was passiert, wenn historisch ausgeschlossene – für Puwar sind das Frauen* und rassifizierte Menschen, ich würde hier von Klassismus betroffene Menschen hinzufügen, sowie natürlich die Intersektion von den Kategorien – die Einrichtungen der Höheren Bildung betreten? Nach Puwar unterbrechen sie den Status Quo eben jener Institution (Puwar 2007: 1). In dem Unterbrechen als „Andere“ machen sie die unsichtbare Norm sichtbar. Es stellt sich deswegen ein gleichermaßen

aufschlussreicher und faszinierender Effekt ein: das universelle wird partikular. Gleichermaßen ergeben sich daraus mehrere ethische Implikationen die weitreichende Effekte haben. Ganz fundamental muss gefragt werden: was heißt es für eine Gesellschaft, wenn sie geprägt ist von einer Institution, die nur sehr bestimmte und partikulare Teile der Bevölkerung mit dem Privileg betucht für das „Gemeinwohl" der Gesellschaft tätig zu sein?
Puwar macht deutlich, dass auch wenn heute in den Institutionen der Höheren Bildung ehemals ausgeschlossene zugelassen sind, haben sie nicht ein „unbestrittenes Recht" (uncontested Right) dieses zu tun (Puwar 2007: 1). Ihr Leben und Dasein in der Universität ist von einer Infragestellung ihrer Person an diesem Ort begleitet.

Anders als Puwar, die bahnbrechende Arbeit im intersektionalen Raster von Race und Gender macht, konzentriere ich mich hier auf Class und werde ausgehend von meiner eignen kleinen Untersuchung versuchen ein paar Gedanken, Überlegungen, Beobachtungen und Fragen zu artikulieren, die zu einer Diskussion konstruktiv beitragen können. An einem Interview, das ich im Rahmen meines Forschungsprojekts zur Masterarbeit aufgenommen habe, können ein Paar Einblicke in die Analyse und Reflektion über, was es meint, und wie ein Bruch der Norm aussieht, angestellt werden. Eine Serie von Interviews ist dabei für eine Qualitative Arbeit entstanden, die ich mit der Fragestellung verfolgt habe, wie Whitness in einer akademischen Institution machtvoll die Norm bleibt und wie sich Whiteness in einem Department reproduziert. Insgesamt sind 11 Interviews geführt worden, alle auf Englisch. Ich stütze mich hier auf ein besonderes, was eine große inhaltliche Nähe zum Konferenz Thema aufweist. Hannah von der Stockholm University, ein angestellte PhD Candidat, berichtet von ihren Erfahrungen als akademisches Personal mit Working Class Background.
Hannah beschreibt ihr Ankommen (Arrival) in der Universität:

> I remember thinking a lot about […] when I started as a PhD because this is a whole new language I would say that you have to learn, in a way of acting, in a way of being, which I found rather hard to learn.

An einem anderen Punkt im Interview wird genauer auf den ersten Tag eingegangen und die Gedanken, die das Ereignis, die Universität als PhD zu betreten, begleitet:

> The first day I remember I was so exited. I was so exited I could hardly be in the moment. I was too exited to actually be present. Because I always wanted to go to a PhD program, cause I wanted to do research. […] So exited to be part of that society. And I have not reflected later on – and I wondered if this is part of changing class or something. And making that class travel up the hierarchy – it could be part of that I do not know. You have to learn how that is done. I was – then I was quite nervous cause I didn't know when I was suppose, when I was expected to talk. I didn't know the expectation of me being in that room. And that is quite a new position to

be in, its like when you travel into a new country and you gonna be part of a new social life and you don't really know what role is expected of me. And of course you can break the norms but at what cost, what is the cost of me breaking that norm? It takes a lot of time to deal with. And I thought I would deal with it.

Eingehend auf die Norm, berichtet die Interviewpartnerin an anderer Stelle:

There is a new system of norms – that you have to adjust to. Of course its norms, they are just there. But you have to rather quickly adjust to them.

Die akkurate Beobachtung deckt sich mit den theoretische Herleitung, zum einen wird beobachtete, wie die Umgebung wahrgenommen wird. Es werden starke Metaphern benutzt um ihre Situation deutlich zu machen: es musste eine neue Sprache gelernt werden und der Vergleich wird gemacht, dass es so ist als ob man in ein anderes Land reist und da Teil des sozialen Lebens wird. Das Muster der Unsicherheit, dass Hannah nicht klar ist, was von ihr erwartet wird, ist ein Pattern, das öfters im Interview auftaucht. Die Unsicherheit in dem Ankommen deckt sich mit Puwars Ausführungen dahingehend, dass sie davon berichten, wie die unsichtbare Norm der Universität eine Unsicherheit auslöst, da nicht klar ist, wie man sich in den Räumen zu bewegen hat. Es kann reininterpretiert werden, dass dieser Moment zeigt, wie sehr das Ankommen begleitet ist von der Infragestellung ihrer Person, nicht unbedingt von anderen oder der Institution, sondern von sich selbst. Die Subjektivierungserfahrungen, also jene Erfahrungen, die Beschreiben *wie* wir zu dem geworden sind was wird sind, wirken dabei so stark, dass ein Mechanismus sichtbar gemacht wird. Ein Mechanismus der Hannah wissen und spüren lässt, dass sie hier fehl am Platz sei. Es handelt sich bei der Aufregung nicht nur um eine Vorfreude, sondern klar wird gemacht, wie sehr das Ankommen ein körperlich gefühlter Zustand ist. Ein Zustand der sehr extrem, fast wie ein Schmerz beschrieben wird und hier von der verkörperlichten Erfahrung spricht. Die Ehrfurcht hat sich wahrhaftig in den Körper eingeschrieben. Die berichteten Erfahrungen decken sich mit den reflektierten Ausführungen von Sara Ahmed, die über das Ankommen als „fremde_r" spricht und dabei formuliert: „A stranger experience can be an experience of becoming noticeable, of not passing through or passing by, or being stopped or being held up. A stranger experience can teach us about how bodies come to feel at home […], about how some more than others will be at home in institutions that assume certain bodies as their norm." (Ahemd 2012: 3) Das geäußerte Gefühl von Hannah deckt sich mit den Beobachtungen von Ahmed, wenn es darum geht, wer sich „zu hause fühlt" und welche Körper die Norm in einer Institution bilden und darstellen.

Hervorzuheben ist darüberhinaus, wie die Norm reflektiert und wie eine gewisse Fragilität damit in Verbindung gebracht wird: was es heißen könnte diese Norm zu brechen. Die Angst drückt sich in einer Differenz aus, die darüber artikulier wird, dass es nicht klar war, *was* ihre Rolle in der Universität ist und *was* von ihr verlangt wird. Ein Grundgefühl der Unsicherheit. Zentral ist auch, dass es viel Zeit braucht mit dieser neuen Norm umzugehen, das wird auch in einem anderen Abschnitt deutlich:

In the beginning I was very quite cause you want to learn – I learn by I have to watch people do it first before I can. So actually after a while I started to force myself to say something to contribute something in seminars. And that's easier now I don't have to – I don't have to have that agenda, like "You have to say something!" But if I have something very well to say I do. If I don't, I do not say anything.

Deutlich wird hier wie sich die Norm produziert und stabilisiert. Hannah lernt die Norm über Imitation und Mimikry und über den Prozess wird sie selbst Teil der Norm. Der Prozess des Fügens wird dabei als ein aktiver beschrieben, in dem sie sich selbst dazu auffordern, fast schon zwingen musste in den Seminaren etwas verbal beizutragen. Bezeichnend ist dabei, dass es der einzige weg zu sein schien sich an die Bedinungen anzupassen, es schien kein Spielraum dafür zu geben, dass die Strukturen und unsichtbaren Normen sich anpassen. Reininterpretieren kann hier werden, dass es Kraft kostete mit dieser Umgebung umzugehen, auch weil Hannah explizit betont dass sie sich bewusst entschieden hat mit diesen Umständen klar zu kommen: „And I thought I would deal with it." Weitere Zusammenhänge in denen die Norm sichtbarwird, zeigen sich etwa wenn es um die Kommunikationskultur im PhD Seminar geht:

Hannah: The academic blablaing like its never run out people just go on say all the same. They think while they talk just keeps going and that's still annoys me terrible – like stop talking till you finished thinking get back to that later. Couse it takes up a lot of space in the seminars. And they are not aware of that at all. That's a hierarchical thing too, because there are always certain people allowed to do that.
Teo: How would you describe these people?
Hannah: Well those are those who have worked here for a long long long time and they are very experienced and have a lot to say of course they do. But they take a long time saying and start to take up a lot of space and they don't mean to do it of course. So there aren't intentional but it is there.

Eine Gesetzmäßigkeit der Norm wird hier deutlich, die Hierarchie *wer*, *wie viel* Raum einnehmen darf zum Sprechen und mit welcher Sicherheit dieser Raum beansprucht wird. Dabei scheinen die Redebeiträge nicht unbedingt eine konstruktiven Beitrag zur Diskussion zu sein als vielmehr ein Akt der Performance von Macht, es sind immer *bestimmte* Menschen, denen es erlaubt ist zu sprechen. Diesen Menschen ist es, nach Hannah, nicht bewusst, wie

viel Raum sie einnehmen. Gleichermaßen wird hier deutlich wie eine Norm zwar von bestimmten Personen re-produziert wird, diese aber nicht notwendigerweise die Reflektion über ihre eigene Reproduktion haben. Über die Differenz Hannah's unwohlbehagen wird die unausgesprochene Struktur in den Räumen sichtbar.

Wenn es um die Begehren geht den Status Quo der Norm zu ändern spricht Hannah von der Herausforderung, und nahezu pessimistisch, über die Unmöglichkeit dieses zu tun:

You have to go against relations of power of course and people will lose privileges, people do not want to lose privileges of course. I mean […] its structural, its so hard to do something about it. It demands much. It would be hard to start a project bringing out the power structures in this institution. It demands a lot both from the management and from my colleagues, the ones who work here. Couse it demands so much and it would bring out so much. A lot of fighting, I think it always does, when you talk about power relations. Especially in this kind of environment cause here we try to be so aware of what we are doing or try to diminish the power relation. A low hierarchy environment and we do not want to be made aware of that [power relations] I think. Cause that demands so much from us. It demands a whole new way of grouping people. And it demands also I think research.

Die Unmöglichkeit der Veränderung auf der einen Seite wird bestärkt über die Unvorstellbarkeit, wie sich bestehende Strukturen ändern könnten, besonders vor dem Hintergrund, dass es einen starken Reflexionsprozess bedürfen würde. Im Kontext der Universität, in dem man scheinbar aware ist über die eigene Arbeit, ist es nahezu unmöglich Machtstrukturen kritisch zu besprechen. Ein paar Beispiele konnten veranschaulichen, wie die Norm intern in der Universität auf Menschen wirkt, die nicht genuine der Norm entsprechen. Ein weiterer Punkt den Hannah benennt und der nicht unwesentlich ist, stellt der Prozess dar, wie sich Hannah geändert bzw. an die neue Norm angepasst hat und was das mit ihrem sozialen (privaten) Umfeld gemacht hat:

In the beginning I was quite fast learning. Especially when you learn the language here. You start using other words and when you do not change back to your working class language when you go out – people do not understand you and they don't like that of course. I have been in a huge fight with my sister about that. I called her normative [laughter] and she tried to use it against me and she didn't know what it meant. She didn't know what it meant, which made it hilarious, which made it even worse. But than I understood what I was doing, I was lecturing like in academia; this is kind of a bad move for me to do. So I stopped doing that. But yeah. It's a class travel definitely.

Die Benutzung der neuen Sprache hatte den Preis, dass das familiäre Umfeld die Differenz bemerkte und es gewisse Konflikte auf der Grundlage gab. In einem weitern Ausschnitt, der hier nicht abgebildet ist, spricht Hannah von einem policing Prozess, der auf sie außerhalb der

Universität einwirkt. Mit dem Beispiel des Konflikts stellt Hannah fest, dass sie definitiv einen Class Travel gemacht hat und sich der akademischen Norm angenähert hat, weil sie akademische Fachbegriffe und Konzepte beherrscht, anders als ihre Schwester. Hannah, die damals selbst überrascht war von der Tatsache, dass sie neben dem Habitus auch Techniken der Universität in ihr privates Leben gebracht hatte. Es ist festzuhalten, dass nicht nur die Universität selbst mit ihren intransparenten Normen eine Gewalt ausübt, sondern sich Menschen mit Working Class Background gleichermaßen im persönlichen Umfeld vor einer Herausforderung wiederfinden. Eine Doppelbelastung, die es mehr zu reflektieren gilt, da hier eine Dimension deutlich wird, die nach meinem Wissen noch nicht viel diskutiert und zur Sprache gebracht worden ist.

Heute sagt sie, dass sie bewusst die zwei Welten vermischt und ihre outside Realität in die Universität holt und damit einen spannenden Aspekt einer möglichen widerständigen Praxis anklingen lässt:

So I did intentionally bring it outside. Now I do it the other way around.

Gleichzeitig aber eine Technik, die nur möglich ist, wenn man bereits die akademische Professionalität besitzt diesen move auch authentisch ausführen zu können.

Die angeführten Auszüge geben lose Einblick in die Strukturen und Normen, die auf einen einwirken, wenn man nicht der Norm der Universität entspricht. Besonders tuen sie das von einer Class Perspektive. Hier finden sich die angesprochenen Brüche und die allgemeine Differenz von, *was* die Universität vorgibt zu verkörpern und *wie* sich in ihr Menschen fühlen, die nicht unbedingt zur Norm der Universität gehören. Hannah gibt dabei ein Eindruck von dem für viele unsichtbaren Gewaltstrukturen, die nicht ausgesprochen sind, sondern sich diskursiv etabliert haben und eine gewisse Machtdynamik (re-)produzieren, die sehr fest verankert ist und die schwer scheint zu ändern. Besonders augenscheinlich wird es, wenn es um den konkreten Verlust von Privilegien geht. Dabei eröffnet sich die Frage, *ob* die Erfahrungen von Hannah eine individuelle ist oder ob sie einem System unterliegt und wenn ja, wie ließe sich dieses System beschreiben?

Systemische Implikationen

Auch wenn hier nur eine singuläre Stimme herangezogen wird, würde ich behaupten, dass dem Ausschlussmechanismus der Universität einem System unterliegt. Mit dem (Neo-)

Teo Klug
teo.klug@gmail.com

Marxisten Louis Althusser lässt sich die strategische Wichtigkeit von Institution zur Aufrechterhaltung der Gesellschaft und der gesellschaftlichen Ordnung nachzeichnen. Universitäten sind dabei wichtige Schmieden, die eine gewisse bürgerliche Ideologie (re-)produzieren und mit Foucault gesprochen ein Wahrheitsregime aufrechterhalten und konstruieren. Bei einem Wahrheitsregime wird eine bestimmte Ansicht auf die Welt produziert. Es wird konstruiert, was *wahr* ist und demnach auch was *falsch* ist, die Grenzen von dem werden streng ausgelotet und bewacht. Das Doppelspiel von der Rolle der Universität in der Gesellschaft aber auch der Wirkung auf die Menschen (nach Foucault Subjekte) in der Universität ist demnach ein wichtiger Faktor zur Reproduktion der gesellschaftlichen Ordnung entlang der gegebene Herrschaftsverhältnisse.

Die Universität ist mit Althusser gesprochen eine soziale Institution. Diese hat nach Althusser die zentrale Funktion „bestimmte Formen der Moral und Kultur zu ‚kultivieren'" (Hall 2018 [1985]: 44). Das passiert um eine Bevölkerung so zu sozialisieren, dass sie willig ist sich der „Disziplin, der Logik, der Kultur und den Zwängen der kapitalistischen Produktionsweise in jedem Stadium zu unterwerfen." (44) Arbeitskraft, die dem herrschenden System auf ewig unterworfen ist, so zumindest der ideale Auftrag und die Rolle von Institutionen nach Stuarts Hall's Lesart von Louise Althusser. Sichergestellt wird dieses Netz, in der Zivilgesellschaft bestehend aus „gleichgesinnten Institutionen", mit dem Auftrag, die Reproduktion von Gesellschaft entlang bestimmter Ideale, Ideen und Vorstellungen zu betreiben. Die Universität nimmt dabei auf drei Ebenen eine besondere Position ein

(1) Die Universität ist nicht für alle gleichermaßen zugänglichen, Ausschluss und Exklusivität sind bezeichnet für das System.
(2) Demnach werden in der Universität *bestimmte* Subjekte nach einer *bestimmten* vorherrschenden Ordnung sozialisiert und kultiviert.
(3) Die Universität ist weiter selbst Produzent von den vorherrschenden Wahrheitsregimen und nimmt gesamtgesellschaftlich betrachtete eine zentrale strategische Funktion ein.

Der Analyse folgend muss demnach gesagt werden, dass es nicht zufällig ist, dass gewisse Bevölkerungsgruppen ausgeschlossen sind. Historisch lässt sich die Exkludierung von Working Class und anderen Gruppen nachzeichnen, praktisch kann vielleicht mit einem kleinen Imaginationsspiel versucht werden, sich vorzustellen, wie eine Universität aussehen könnte, die nicht zur Produktion eines bestimmten bürgerlichen Subjekts oder der

vorherrschenden hegemonialen Ordnung installiert ist. Wie könnte eine Universität funktionieren, die nicht aus zutiefst undemokratischen sexistischen, rassistischen und klassistischen Strukturen entstanden ist? Oder anders, was würde es bedeuten, wenn Menschen, die historisch von der Universität ausgeschlossen wurden entlang ihres Wohlbefindens, ihrer Bedürfnisse und Interessen einen Platz in der Universität einnehmen würden? Und weiter muss gefragt werden, was würde es für eine Gesellschaft bedeuten, wenn sie von einer Institution definiert und geprägt werden würde, die nicht nach den von Althussers ausgemachten Kriterien funktionieren würde.

Angemerkt sei hier, dass Althussers Schaffen schon ein paar Jahrzehnte zurück liegt, so mag seine klare marxistischer Schreibstyle heute etwas verwundern, doch verteidige ich die Makroanalyse und finde sie eine wichtige Schablone um gesamtgesellschaftliche Prozesse und Machtsysteme sichtbar zu machen. Interessant und wichtig wäre es an dieser Stelle aktuelle Übersetzungsarbeit zu leisten und zu schauen, wie sich der starke neo-liberale Einfluss auf Gesellschaft und Bildung auf die Analyse Althusser's auswirkt.

Rekapitulation

Hannah konnte veranschaulichen, wie ein paar Mechanismen auf Menschen wirken, die einen Working-Class Background haben. Besonders die Sichtbarmachung einer unbenannten und unmarkierten Norm, die Macht ausübt und Menschen einen bestimmten Platz im System Universität gibt, konnte als hierarchisch organisiertes Gebilde ansatzweise deutlich gemacht werden. Die hier singulären Erfahrungen wurden dann abschließend in einen breiteren gesellschaftlichen Zusammenhang gestellt. Dabei wurde argumentiert, dass dieser Sichtbarmachung einem System unterliegt und es kein historischer Zufall ist, dass Menschen aus Working Class Familien systematisch von der Universität ferngehalten werden. Ansatzweise wurde dabei auf die verschränkten Ebenen der Universität und ihrer Rolle in der Gesellschaft eingegangen.

Ethische Dilemmata

Im Abstract setzte ich das beobachtete und nicht unbekannt Problem in einen ethischen Zusammenhang, ich stellte die Frage: Wie gehen diejenigen um, die nahezu unsichtbar in der Norm aufgehen, von ihr profitieren und in einer Institution „zu hause" sind, die zutiefst von Ungleichheiten geprägt ist? Mit dieser offenen Frage bewege ich mich in einer gewissen

Ähnlichkeit mit Puwar's abschließende Bemerkung in ihrem Buch: „ Moreover, it often etails confronting colleagues and seniors, many of whom you need in order simply to exist and function in the hierarchical cathexis of relations that form collectivities in organisations. Thus, acts that name have to be taken stratigically and with the support of advocates who carry weight." (Puwar 2004: 155)
Wie gehen *wir* mit dem Fakt um, dass wir (bspw. Kongressteilnehmer_in) fast alle Mitglieder eines Systems sind, das so stark Ungleichheiten (re-)produziert? In welche ethische Position von Verantwortung bringt es uns, wenn wir die Universität als eine Institution der strukturellen Diskriminierung anerkennen? Wie gehen wir mit dem Dilemma um zu wissen, dass etwas unrechtes vor sich geht in den Räumen von denen wir direkt profitieren?
Aus dieser scheinbaren Sackgasse soll gemeinsam für ein solidarisches, anerkennendes und offenes Füreinander argumentiert werden. Besonders stark muss dabei die Positionierung von *nicht-von-Diskriminierung-betroffenen*-Menschen als strategisch wichtige Bündnispartner_innen gesehen werden. Mit dem Ziel sich für Gemeinsamkeiten in Zeiten von Vereinzelung stark zu machen. Es soll für eine Kultur des Bürgens argumentiert werden, die sich den strukturellen Gewalterfahrungen derjenigen annimmt, die sie machen. Ein Bürge tritt dabei nicht an die Stelle des Zeugnisses, sondern ver-sichert die Glaubwürdigkeit der gemachten Erfahrungen. Mit der Kraft der eigenen Autorität sollen diese Zeugnisse legitimiert werden und den Betroffenen über Anerkennung und Vertrauen Respekt entgegengebracht werden.

Strategien und Methoden

Über eine Mobilisierung, so könnte Foucault strategisch ins Feld gebracht werden, der situierten – also persönlichen – Wissen kann eine Kritik der Herrschafts- und Machtbeziehungen ermöglicht werden. Wie dieses Foucault Zitat deutlich macht: „durch das Wiederauftauchen dieser lokalen Wissen der Leute, dieser disqualifizierten Wissen vollzog [/vollzieht] sich die Kritik." (Foucault 2009: 21). Es ist zu überlegen ob über die Annährung und den Austausch das etablierte System in der Universität als eine Bewegung „von unten" verändert werden kann. Foucault schlägt dabei ein Zusammendenken und eine Verbindung „von gelehrten Kenntnissen und lokalen Erinnerungen" vor, die es ermöglichen könnte das homogene System Universität aufzufächern und zu erweitern (Foucault 2009: 23). Strategien, die sich sowohl historisch als auch mit aktuellen Beispielen betrachten ließen.
Als Möglichkeit braucht es dafür Begehren und Räume. Das Begehren in einen Prozess des Austauschens zu gehen, was auch heißen würde, dass die eigene Karriere etwas zurück

gestellt wird. Dabei anzuerkennen, dass Prozesse des Austauschens und Zusammenkommens keine einfachen oder unproblematischen sind, doch heißt es gerade hier Gedulde und Ausdauer zu bewahren, im Einlassen auf die Differenz, die unweigerlich diesen Prozess begleiten wird. Das Durchleben dieser Prozesse als Veränderung des Selbst und der Struktur die einen Umgeben als tiefe solidarische, pädagogische Transformation. Es bleibt dabei, sich den angesprochenen Punkt zu vergegenwärtigen: Wenn wir Universitätsräume als strukturell exklusiv und diskriminierend anerkennen, müssen wir uns fragen, welche Rolle wir darin als Individuen einnehmen und wir müssen auch fragen auf welche Kosten nehmen wir diese Position ein? Welche Strukturen profitieren von der Haltung, die wir zum aufgemachten Dilemma haben?
Weiter heißt das auch, dass es Räume geben muss, in denen wir uns begegnen können, austauschen können und uns der Vereinzelung der Universität und größerer gesellschaftlicher Diskurse entgegenstellen und verweigern können.

Quellen:

Ahemd, S. (2012): On Being Included. Duke University Press

Europa 2020 (2018): Entwicklungsplan. Online: https://transvienna.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/z_translationswiss/Leitbild/Entwicklungsplan_Universitaet_Wien_2020.pdf

2009/C 119/02 Online: https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/ALL/?uri=OJ%3AC%3A2009%3A119%3ATOC

Hall, S (2018 [1985]): Bedeutung, Repräsentation, Ideologie. Althusser und die poststrukturalistischen Debatten. In: Ausgewählte Schriften 4

Foucault, M. (2009): in Verteidigung der Gesellschaft. Suhrkamp, Frankfurt a.M.

Poltermann, A. (2013): Wissengesellschaft. Online: https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/DZB_Poltermann_Wissensgesellschaft.pdf

Puwar, N. (2004): Space Invaders. Berg New York